

Ersteinstklassig
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährig 1.50
bräunlich, bei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beschreibbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährig 30 J.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5erpaltenen
Beilagen oder deren Raum
15 J. für Wohnungs-,
Rezeits- und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 12 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7087.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Photo: für Wahrheit und Recht.

Nr. 237.

Donnerstag den 10. Oktober 1895.

6. Jahrg.

Sozialdemokratischer Parteitag in Breslau.

2. Verhandlungstag, am 8. Oktober.

Vormittags-Sitzung.

Der Vorsitz führt Genosse Sgall, Nürnberg.
Auf Antrag von Ulrich-Berlin namens der Mandats-
Brüderschaftskommission wird das Mandat des Dr. Mühl für er-
lochen erklärt, da Mühl aus der Partei ausgeschlossen worden ist.
Der Bericht über die parlamentarische Tätigkeit er-
folgt.

Genosse Wurm. An der Hand der parlamentarischen Vor-
kommnisse des letzten Jahres wird hervor gehoben, wie die Gegner
alle Anstrengungen machen, die parlamentarische Bedeutung unserer
Partei herabzudrücken. Der Umfurselbstzug ist zwar jammertlich
müßig, aber der Überwältigung, aus dem heraus er geboren
worden ist, behält sich fortgesetzt bei jeder Gelegenheit. Auf
den Kampf mit geistlichen Feinden wird schon längst verzichtet.
Es war Herr v. Stumm, der im Reichstage offen heraus erklärte,
die Sozialdemokratie solle mit der Gewalt bekämpft werden.
Alle Anträge der Sozialdemokraten werden abgelehnt und zwar
von allen Parteien. Auch die freimächtige Partei läßt sich dabei
willing ins Schlepptau der Reaktionäre nehmen. Wie wir mit dem
Freiwilligen dran sind, wissen wir. Gerade in Breslau herrscht der
Freiwilligen in der Stadtverwaltung, trotzdem wird den Arbeitern
die Teilnahme an den Stadtverordneten Wahlen verweigert, trotz-
dem steht hier noch die drückende Wahl- und Schlichterfrage,
die vom freimächtigem Vorgehen auszugehen verwehrt werden.
Kann die Sozialdemokratie infolge ihrer geringen Stärke auch
im Reichstage nicht viel positiv erreichen, so ist das doch die
Stätte, an der noch ein freies Wort gesagt und ins Land hinaus-
getragen werden kann. Die parlamentarische Betätigung unserer
Partei wird sich stets ihrer Aufgabe bewußt sein und bestehen,
mag kommen, was mag. Das die Genossen mit dem Verhalten
der Fraktion einverstanden sind, beweisen die zu diesem Punkte der
Tagesordnung vorliegenden Anträge und die in Parteiveranlagungen
gestellten Artikel.

Zur Diskussion stehen mit die Anträge 88-100 und 106.
Antrag 88, der das Verbot von Kaminen verboten wissen will, wird
nicht genügend unterstützt und fällt darum weg. Alle anderen
Anträge finden genügende Unterstützung und stehen darum mit
zur Verhandlung.

Außerdem liegt der Antrag vor, daß alle sozialdemokratischen
Abgeordneten der Landtage und der Gemeinderäte, die den Gemein-
vertretungen bei den Schlußabstimmungen gegen den Gemein-
schaftszusatz zu stimmen haben.

Antrag 89 verlangt obligatorische Einführung der Gewerbe-
gerichte und Ausdehnung derselben auf die Dienstboten und länd-
lichen Arbeiter.

Antrag 90 will die Reichstagsfraktion verpflichten, jedes Jahr
den Antrag auf Einführung des Wochentags und eines Mini-
mallohns zu erneuern.

Antrag 91 verlangt, daß jährlich im Reichstage die Erklärung des
1. Mai als Feiertag gefordert wird.

Antrag 92 tritt für die Gleichberechtigung der Frauen mit den
Männern ein. Der Antrag wird von dem Genossen Clara Beckin-
Stuttgart eingehend begründet. In früheren Strichen weiß sie
auch, wie auf privatrechtlichem Gebiete die Frau noch heute fast
rechtlos ist. Ihren Zustand wird um so unattraktiver und un-
angenehmer, als jährlich mehr und mehr die Frauen von dem Familien-
erwerb losgerissen und als selbständige Arbeiterinnen dem Kapitalis-
mus schuldig preisgegeben werden. Die Klassenangelegenheit kommt
bei der gesetzlichen Rechtfertigung der Frauen am trübsamsten zum
Ausdruck; die Frau wird noch als Unterebene des Mannes
betrachtet. Auch der Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs
geht das unheimliche Kind nur der Familie der Mutter zu. Dadurch
wird den reichen Wählungen noch mehr Vorstoß geleistet als bis-
her, und die Rechte der Frauen werden noch mehr benachteiligt.
Das ungeheure moralische Elend der Prostitution, die große Sterb-
lichkeit unter den unehelichen Kindern, die furchtbare Engelmacherei,

das alles macht es unerlässlich, daß in der Richtung der Anträge
vorgegangen wird. Und es wird großen Einbruch machen, wenn
die Gegner heute, hinter der Fraktion, welche die Anträge ein-
bringt, steht der ausdrücklich erklärte Wille von 1 1/2 Millionen
Wähler. (Bravo.)

Antrag 93 verlangt Ausdehnung der Alters-, Kranken- und
Invalidenversicherung auf die Seemänner.

Antrag 94 begründet von Gen. Keil-Mannheim, verlangt
Bereinstellung aller Sozialgesetzte (Kranken, Unfall-, Alters-
und Invalidenversicherung).

Antrag 95, begründet von Thomas-Nordorf, verlangt die
Herabsetzung der Zeit für den Gehalt der Altersrente von 70 auf
60 Jahre, und die weiteren Bestimmungen über den Arbeits-
entwurf vom Kaiser und vom Bundesrat getroffen werden sollen.

Weiter wird beantragt die Einführung weiblicher Fabrik-
inspektoren und eine bessere Regelung der Tätigkeit der Ge-
werbeaufsichtsbearbeiter, deren Recht und Recht wesentlich erweitert
und ihr Einfluß dadurch gehoben werden soll. Die Wahl dieser
Inspektoren soll zur Hälfte von den Arbeitern und zur Hälfte
durch die Arbeitgeber in geheimer Wahl vorgenommen werden;
jeder Betrieb soll jährlich dreimal revidiert, die Sonntagsruhe
wird durchgehend und dem Reichstage die ungeführten Ver-
einde der Fabrikinspektoren vorgelegt werden.

Antrag 96 wird vom Genossen S. Schlegel-Berlin be-
gründet und bezweckt im ersten Teil, die die Schiffer, Fischer
und andere Leute, die am Wabltag nicht in ihrer Heimat an-
wesend sein können, das Recht haben sollen, an ihrem jeweiligen
Wahlort für die Wahlrecht auszuweisen. Der zweite Teil des
Antrages will die ländlichen Arbeiter von den für die ländlichen
Festsetzungen der Gewerbeordnung freisetzen und die Gewerbeordnungen
unterstellen.

Antrag 98 wird begründet von Ad. Thiele-Halle und ver-
langt, daß die Reichstagsfraktion diejenige Stelle im Präsidium
benutzt, auf welche sie ihrer Stärke nach Anspruch erheben
kann.

Antrag 99 wünscht Befreiung berienigen Bestimmungen im
Krankengesetz, die eine weibliche Versicherung gegen Krankheit
unmöglich machen.

Antrag 100 verlangt Aufhebung aller freien Süßstoffen sowie
der Fabrik-Krankenkassen. Es liegt hierzu ein Gegenantrag auf
Lebertragung zur Tagesordnung vor.

Antrag 106 verlangt wirksamen Schutz der Seelenute und
Abänderung der brutalen Seemannsordnung.

Gen. Scherr-Bremenhausen gibt ein ergreifendes Bild über
die Not und Misshandlungen, denen die Seelenute schuldig preis-
gegeben sind.

Genosse Gröthe-Rosch wünscht, daß die Reichstagsfraktion
nachdrücklich für Erhaltung einer Verfassung für Wienburg eintritt.

Als Einleitungsmitglied wird der Bericht der Reichstagsfraktion
angelesen und auf Antrag Wurm beschloffen, daß in Zukunft der
Bericht über die parlamentarische Tätigkeit schon vier Wochen
nach Schluß der Session gedruckt veröffentlicht werden soll, um
rechtzeitig das darin enthaltene Agitationsmaterial dem Genossen
dieswärts zu machen.

Genosse Gröthe-Berlin begründet den Antrag, daß die Ver-
treter unserer Partei im Reichstage, den Landtagen und den Ge-
meinderäten bei Schlußabstimmungen über das Gesamtbudget sich
der Abstimmung zu enthalten haben, wenn sie nicht sämtliche Kosten
bewerkstelligen können.

Genosse Hebel ist der Meinung, daß die Annahme des An-
trages nicht einen Fortschritt, sondern einen Rückschritt bedeuten
würde. — Der Antrag wird, zum Teil, weil der Parteitag die
Fragestellung unrichtig verhandelt, abgelehnt.

Genosse Sing er macht die Mitteilung, daß Dr. Ellenbogen

aus Wien von der Breslauer Polizei als lästiger Aus-
länder und wegen Mangel an Einkommensnachweisen
ausgewiesen worden ist. Mit Unterstützung und iranischen Zu-
rufen wird die Mitteilung entgegenkommen.

Antrag 90 wird angenommen, nur die Forderung, die Reichs-
tagsfraktion solle die Einführung eines Minimallohns beantragen,
wird abgelehnt.

Antrag 91 (Geistliche Festsetzung des 1. Mai als Feiertag)
wird durch Lebertragung zur Tagesordnung verneint.

Zur Geschäftsordnung wünscht Genosse Ad. Thiele-Halle,
daß der Vorsitzende lauter sprechen möge, da die von der Tribüne
entnommen liegenden Delegierten mehrfach nicht wissen konnten, wie
es kommen sollen, da sie die Fragestellung nicht genau verstanden
hätten.

Antrag 92 (Gleichberechtigung der Frauen) wird einstimmig
angenommen.

Antrag 93 (Ausdehnung der Kranken- und Altersversicherung
auf die Seemänner) wird angenommen.

Antrag 94 (Bereinstellung aller Versicherungsgebiete) wird
von Genossen Frohme Hamburg nochmals befristet.
Stadttagen tritt für das eingegangene Amendement, daß die ge-
samten Kosten der Kranken-, Unfall- und Altersversicherung durch
eine künftige steigende Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftsteuer
aufgebracht werden. Dieses Amendement wird abge-
lehnt, der Antrag 94 wird übergrößt Mehrheit angenommen.

Antrag 95 (Herabsetzung der Zeit, von der ab die Altersrente
gezahlt wird, von 70 auf 60 Jahre) wird angenommen.

Der Zulassung der Forderung, und andererseits Forderungen
der Arbeiter und Gewerbetreibenden bei Bauten auch
bei den Grundriß- und Sparsparforderungen gel-
tend machen zu können, wird zurückgegeben, da eine noch
weiter gehende Forderung bereits vom vorigen Parteitag ange-
nommen worden ist.

Antrag 96 (Abänderung der Gewerbeordnung im oben fixierten
Sinne) wird in dem Sinne angenommen, daß die Fraktion im
Sinne des Antrages tätig sein soll.

Auch Antrag 97 wird ohne Debatte angenommen.

Antrag 98 (von S. Schlegel-Berlin) wird abgelehnt, daß die
Fraktion im Reichstage der ihr zukommenden Verantwortung
beimprucht wird, nachdem Genosse Wurm erklärt hat, daß die
Fraktion das bereits geäußert hat und vorkommenden Falles je nach-
dem wieder über wird, durch Lebertragung zur Tagesordnung
erleibt.

Antrag 100 (Aufhebung aller freien Süßstoffen und der Fabrik-
Krankenkassen) wird ohne Debatte als unthunlich durch Lebertragung
zur Tagesordnung erleibt.

Bei Antrag 106 (Schutz der Seelenute) wird gewünscht, den
Antrag auch auf die Binnenfahrer auszudehnen. Gen. Stadt-
tagen macht darauf aufmerksam, daß das zumeist unter der Lan-
desgesetzgebung falle und so dem Reichstages des Reichstages
entziehe. Der Antrag 106 wird angenommen.

Die Gärtner beantragen, daß auch sie unter die Gewerbeord-
nung gestellt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß kein
Stand eine so unrichtige Stellung unter das Gesetz aufweise, wie
die in Gärtneren Beschäftigten. Ein Minister sagte, daß er selbst
nicht will, die Gärtner unter die Gewerbeordnung oder unter
die Seefahrerordnung gehören. Der Antrag wird angenommen.

Zusammenschreiben liegen vor von Berlin, von den dortigen
sozialistischen Studenten, von Frauen in Magdeburg-Neustadt, von
Herrlein, von Landau, von Dortmund, von russischen Arbeitern
in London u. i. v.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.
Nachmittags-Sitzung.
Der Vorsitz führt Sgall.

Auf Antrag der Wahlprüfungs Kommission wird das Mandat
Göbel-Verlag für gültig erklärt, da er gestern einstimmig in
einer öffentlichen Versammlung gewählt worden. Doch soll der
Parteivorstand darauf aufmerksam machen, daß Delegierte nicht
in Vereinen sondern nur in öffentlichen Versammlungen ge-
wählt werden dürfen.

Gen. Sgall, im voraus in der richtigen Größe geschritten,
nach den Arbeitsplätzen geschickt zu werden.
„Heilige Faustheit“ macht doch schnell“ rief Zacharias nachmals,
als er Stephan, die Arme mit vier eichernen Säulen beladen,
unterstützt über die Köhler daherkam.

Er machte jetzt mit seiner Hand je einen Einstich in die Decke,
einen zweiten in die Wand und leitete das Holz da hinein. Nach-
mittags kamen dann die Erdarbeiter und füllten die so gestifteten
Teile mit Schutt und Erdmassen wieder aus, nur so viel Holz ließ
stehen, wie zum Rollen der Karren erforderlich war. Sie waren
Narren, nicht mit dem Aermel über ihren triefenden Gesicht,
dann blühte er nach Zacharias hinüber:

„Was doch das“, rief er ihm zu, „wir werden schon später
sehen; hau lieber, damit wir die nötige Anzahl Karren fertig
bringen!“

„Es leut dich“, antwortete sein Sohn, „es hat schon einen Miß-
bekommen, ich habe Angst, daß die ganze Geschichte zusammen-
bricht.“

Aber der Vater zudte die Achseln: „Ah, das! zummerwird!
Und wenn?“ Das war nicht das erste Mal, was er mit sich schon
widergesprochen! Er schickte seinen Sohn an die unterbrochene
Arbeit zurück.

Sie waren übrigens alle etwas trübe. Levaque betrachtete, den
den Händen liegend, seinen linken Daumen, den ein herabstürzendes
Sind-Sündenkind gequält hatte. Chaval schimpfte über die Idee,
sein Geld auszugeben und arbeitete mit nachter Hand. Sie waren
schwarz von Kohlenstaub, der in Schweißriemen von ihren Ge-
sichtern herabfloß. Dem Waben tröpfte das Wasser jetzt so un-
unterbrochen auf die Stirn, als wolle es ihm ein Loch in den
Schädel bohren.

„Was ist nichts darans machen, daß er groß war!“ sagte
Katharin, trübend, als Stephan zur Arbeit zurückkam, sie schreien
immer gleich lo.“

Und sie fuhr fort, ihn zu unterrichten. Jeder Wagen wurde
lo, wie er fertig war, ans Licht geschickt, mit einer besonderen
Reihe versehen, damit der Kontrollant ihn den betreffenden Ar-
beitern gutsehen konnte. Er mußte vorrichtigsmäßig und mit
seiner Koble angefüllt werden, da er sonst zurückgewiesen wurde.
Der junge Mann, der anfang, sein Auge an die Dunkelheit zu
gewöhnen, betrachtete Katharin.

(Fortsetzung folgt.)

10) Germinale.

Sozialer Roman von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.)

Alle schwiegen. Jeder ging an seine Arbeit.
In dieser Stunde wählten an nebenstündigen Bergleuten in diesem
reichen Aemselnhaufen, das immense Gerstein nach allen Richtungen
durchgedrungen, die von Wurm im alten Holz sitzt. Und in dieser
Zeit vergebend Nacht hätte derjenige, der sein Ohr an den Felsen
lehnte, das Krachen all dieser menschlichen Fingern vernehmen
hätte, alle Geräusche der Geburt von dem Auf- und Niederhören des
Grubenelendes bis zu demjenigen Lärm, der eisernen Keilbahnen,
welche die Koble brechen und beriten.

Stephan wurde, sich umdrechend, zufällig nicht an Katharin
gedankt; diesmal wählte er die Verbindung eines Rufens und
verstand plötzlich seine Wärme, die ihr Arm ihm mitgeteilt hatte.

„Ach, Du bist ein Mädchen?“ flüsterte er verdußt.
Sie antwortete mit ihrem munteren Lächeln auf den Lippen,
ohne zu erwidern:

„Genossin! — Aber Du hast Zeit gebraucht, um es zu merken!“

Drittes Kapitel.

Das langsam aufsteigende Riß, die Kohlenader, war an der
Stelle, wo Waben und seine Genossen arbeiteten, nicht wieder, als
vollständig fünfzig Zentimeter. Die vier Säulen mußten bei ihrer
Arbeit mit gegenseitigen Anhalten, höher hinauf lenen und im er-
höhten Arme ihre harte Dause halten, während sie sich mit den
Ellenbogen und den Knien in dem ausgehöhlenen Hohl vor-
wärtschoben. Jedem war ein Raum von vielleicht vier Meter
Länge zugeteilt; Weiter trennten sie um das Rollen der Koble
zu verhindern. Zu unterst lag Zacharias, höher hinauf Leva-
que, dann Chaval und ganz oben endlich arbeitete Waben.

Es galt, die Koble aus ihrem schmaleren Bette herauszufahren.
Man machte erst ein Loch unter dem Lager; dann, wenn die Aber
unter bloßgelegt war, hieb man zwei vertikale Einstiche, trieb
sein Eisen in den oberen vertiefen und plagierte den ganzen Stock
herab. Die Koble wurde, als ob sie abgeworfene Erde gerad und im
die Breiten rollten dem Säuer über Leib und Bein bis hinab zu
dem Waben. Dort stauete sich nach und nach; der Mann ver-
schwand dahinter, wie eingemauert in dem schmalem Spalt.

Waben hatte den schwierigsten Posten. Dort oben wuchs die

Temperatur bis zu fünfundsiebzig Grad; die Luft zerfallerte nicht
und wurde geradezu lebensgefährlich. Er hatte seine Lampe an
einem Nagel, dicht bei seinem Kopf hinst; dort brannte sie ihm
auf den Schädel und machte sein Blut siedend, sozusam, daß
er sich nicht mehr bewegen konnte, ohne ein Schweiß-
töpfchen entzurollen, welches unaufhörlich in großen Tropfen
mit hartnäckiger Regelmäßigkeit immer auf denselben Punkt herab-
fiel. Er mochte den Kopf breken, wie er wollte, immer wieder
flackerten ihm diese Tropfen ins Gesicht. Nach einer Viertelstunde
war er durchnäßt, dabei schwitzte er, raudete der Mann wie
ein Wächter, mit ihrem eisernen Sen, ohne ein Echo dem
toten Gewölbe. Das jetzt vom Kohlenstaub beschwerte Dunkel
schien noch schwärzer und unergündlicher, unfindbar verlor sich
in den Golen, welche die Luft trübten und an den Augenlidern
zogen, und aus denen die brennende Dichte der Lampen unter
ihren metallenen Säulen wie trüb glühende Punkte blühten. Man
unterschied nichts mehr; der Tag gleich einem breiten, flachen,
schwarzen Kamin, worin der Rauch von zehn Zentner eine ewige
Wald aufgestohelt hat. Gestepante Formen bewegten sich darin.
Im Schatten der Lampen lag man die Rundung eines Schenfels,
die Waben ein Knebel, aber ein geschwärtzes, wie zu einem
Verbrecher geschminkt Gesicht; dann ein leuchtendes herabdrückendes
Kohlenstück plagierte mit fröhlichem Glanze auf, dann verjant
alles wieder in Schwärze; die eingepferchten Männer klopften,
schwieb atmend, ihre dumpfen Schläge, und das Wasser sickerte
sicherer herab.

Zacharias war müde. Es war Montag und er hatte die Nacht
verarbeitet. Das letzte er letzte Stunde der Berg und erklärte,
er wolle verzeihen; eine Arbeit, wobei er besser und gebessenen
ins Leere hatten konnte. Es waren schon drei Meter aus-
gehauen, welche die Arbeiter, geizig mit ihrer Zeit, sorglos unter-
lassen hatten, zu stützen.

„Nada!“ rief er zu Stephan, „bring mir Holz herauf!“
Stephan, der von Katharin lernte, sich seiner Schaufel zu bedienen,
holte Holz herbei, das noch vom vorigen Tage übrig geblieben

